

# DIE SCHICKSALSMUSCHEL

Diego saß am Strand von Isla del Coco, umgeben von Palmen, Sand und Meer. In seinen Händen hielt er eine Muschel, die er im Sand gefunden hatte. Er stand auf und rannte zu seinem Vater, um ihm seinen erbeuteten Schatz zu zeigen.

„Ach, mein Sohn, das können wir doch nicht verkaufen“, sagte sein Vater und bedachte ihn mit einem wütenden Blick. „Warum machst du nicht das, was ich dir aufgetragen habe, anstatt nach solch sinnlosen Dingen zu graben?“

Diego blickte - enttäuscht über die Reaktion seines Vaters - über die hübsche Muschel zu Boden. Er sollte eigentlich mit seinem Speer Fische aufspießen, doch Diego war einfach nicht schnell genug. Außerdem sah er die Fische mit anderen Augen als sein Vater. Sie gefielen ihm, wenn sie so unbetrübt im seichten Wasser dahin schwammen. Diegos Vater Ramirez hatte ein kleines Boot, mit dem er jeden Tag aufs Meer hinausfuhr, um Fische verschiedenster Art zu fangen. Soeben hatte er sein Boot hergerichtet, damit die Jagd aufs Neue beginnen konnte.

Diegos Familie war arm, seine Mutter Dulcinea konnte nicht mehr arbeiten, weil sie durch einen Unfall ihr linkes Bein bis zum Knie verloren hatte und nun bestand die einzige Einnahmequelle aus dem Fischfang von Ramirez. Diego ließ seinen Schatz fallen und rannte zurück zu seinem Speer. „Wenn ich wieder zurück bin, möchte ich eine volle Kiste voll Fischen sehen“, waren die letzten Worte seines Vaters, bevor er mit seinem Boot aufs offene Meer hinausfuhr. Diego wusste, dass er Schwierigkeiten bekam, wenn er den Wunsch seines Vaters nicht erfüllen konnte. Oftmals gab es Prügel und Dulcinea fragte Diego niemals, warum er blaue Flecken hatte, weil sie ohnehin nichts dagegen unternehmen konnte.

Wenn sie nicht genügend Fische verkauften, müssten sie hungern und so nahm auch sie Schläge ihres Ehemanns in Kauf. Die Zeiten waren schlecht, das Meer bot die Lösung.

Diego schnappte sich abermals seinen Speer und ging in etwas tieferes Gewässer. Er erblickte einen größeren Fisch von etwa 20 Zentimetern Länge, seinen Namen kannte Diego nicht. Es war ihm auch relativ egal, denn was nützte es ihm schon, wenn er den Namen eines Fisches kannte, den er ohnehin töten würde? Diego setzte mit seinem Speer an, schoss ihn auf den Fisch zu und – traf! Mitten hinein in seinen Leib wurde der Speer versenkt! Diego konnte es gar nicht fassen, so glücklich war er über seinen Erfolg. Er packte den Fisch, trabte wieder an Land zu seiner Kiste und warf ihn zu den sieben anderen. Seine Kiste war noch halb leer und er würde keine weitere Zeit vergeuden.

Diego rannte voller Eifer zurück ins tiefere Wasser und hielt Ausschau nach einem weiteren Fisch. Seine Glückssträhne riss nicht ab und binnen zwei Stunden hatte er seine Kiste randvoll mit verschieden großen Fischen gefüllt. Als sein Vater zurückkam, war er sichtlich stolz auf Diego und umarmte ihn freudig. Ramirez konnte ein gütiger Vater sein, wenn sein Sohn ihn nicht enttäuschte. Doch Ramirez' gute Laune lag nicht alleine an der vollen Fischkiste seines Sohnes, sondern hauptsächlich an seinem erfolgreichen Fang. Sein Boot war voll mit Thunfischen, Makrelen und Brassen.

„Diego, schaff Alvarez hierher, damit er mir mit dem Ausladen hilft, schnell!“, befahl er. Diego lief zu Ramirez' Bruder, der sich zu Mittag nur ungern sein Schläfchen in der Hängematte nehmen ließ. „Alvarez, mein Vater braucht dich zum Ausladen!“, rief er ihm entgegen. Alvarez hatte allmählich die Nase voll von Ramirez.

Immer benötigte er ihn genau dann, wenn er sich ausruhen wollte. Bruder hin oder her, irgendwann musste einmal Schluss sein. Er hievte sich mühselig aus seiner Hängematte und schlurfte zu Ramirez' Boot. „Weißt du, Bruder, ich entlade mein Boot auch immer alleine, warum muss ich dir eigentlich immer dabei helfen?“, fragte er ihn übel gelaunt. „Sieh es doch mal so, Alvarez, wenn du mir hilfst, dann sind wir umso schneller fertig, ich bin schneller am Markt und wir bekommen schneller unser Geld. Das liegt doch sicherlich auch in deinem Interesse, oder etwa nicht?“

Darauf wusste der jüngere Bruder nichts zu entgegnen. „Diego, was hast du heute erbeutet?“, wollte Alvarez wissen. „Heute ist meine Kiste voll geworden und ich bin sehr stolz darauf“, entgegnete Diego ihm mit einem Funkeln in seinen Augen. „Sehr gut, mein Junge, aus dir wird ja doch noch ein richtiger Fischer“, lobte ihn Alvarez und fuhr ihm mit seinen riesigen Händen durch die Haare. „Na, na, spar dir deine Reden und fang lieber mit dem Ausladen an, Bruder“, warf Ramirez mürrisch ein.

Die beiden Brüder luden die Fische in Ramirez' altes Lastauto und Diego setzte sich hinten auf die Ladefläche zum Fang. Am Markt angekommen, stellte Ramirez seinen kleinen Stand auf, schaufelte Eis auf seinen Verkaufsstand und breitete den Großteil seines Fanges auf. Diego wusste, dass der heutige Tag sehr gut verlaufen war und er heute wohl mit keiner Tracht Prügel mehr rechnen musste, darum lief er am Markt herum, als er eine merkwürdige Entdeckung machte.

Da war ein sehr großer Stand mit Fischen, die er noch niemals zuvor gesehen hatte. Sie hatten messerscharfe Zähne, kantige Flossen und waren länger als alles, was sein Vater oder Alvarez jemals gefangen hatten.

Neugierig ging er zu diesem Stand und fragte den grauhaarigen Mann, der dahinter stand, welche Fische das sind und woher er sie hatte. Der Mann brach fast augenblicklich in ein grollendes Gelächter aus und meinte zu Diego: „Junge, hast du noch niemals einen Hai gesehen? Die gibt's dort draußen, im Meer!“ Diego hatte tatsächlich noch niemals zuvor ein solches Tier gesehen, er war neun und sein Vater nahm ihn niemals mit auf seine Jagd. Dieser „Hai“ erweckte in Diego Furcht, wenn nicht sogar Ehrfurcht. „Um ein solches Tier zu fangen braucht man doch sicher auch ein großes Boot, oder?“, fragte Diego den Alten.

„Nun, eigentlich haben wir bloß eine sehr gute Methode, wie man diese großen Brocken fängt. Man bindet viele Köder in verschiedenen Abständen an eine Schnur, wirft sie aus und wartet, was sich darin verfängt. Dann holt man sie nach einer Zeit wieder ein und dabei kann es schon vorkommen, dass man auf Haie stößt. Ich habe herausgefunden, dass sie viel mehr Geld einbringen, als gewöhnlicher Fisch, der hier am Markt feilgeboten wird und außerdem sind diese Monster sowieso viel zu gefährlich für das Meer, sie fressen alle Fischbestände weg und können einem beim Tauchen ganz schön gefährlich werden, sieh her!“

Der alte Markthändler schob seine Hose bis zum Knie hinauf und Diego sah, was er meinte. Die Bisswunde war zwar ziemlich gut verheilt, doch der Mann würde sich ein Leben daran erinnern müssen. „Haie sind gemeingefährlich und ich sehe mich als Held, dass ich sie jage und töte, sonst tun sie anderen Fischern dasselbe an, was sie mir angetan haben.“

Nun wusste Diego, was zu tun war. Er rannte zurück zum kleinen Stand seines Vaters und erzählte ihm, was er von dem Alten in Erfahrung gebracht hatte.

Ramirez staunte nicht schlecht, als er den Blauhai mit seinen messerscharfen Zähnen dort liegen sah. „Mein Sohn, ich glaube, es ist an der Zeit, dass Alvarez und ich uns weiterentwickeln. Wir werden gleich morgen Früh diese neue Fangtechnik ausprobieren. Vielleicht gelingt es uns, auch so einen dicken Brocken herauszuziehen, was meinst du?“ Diego überlegte nicht lange und freute sich mit seinem Vater auf den morgigen Tag.

Zu diesem Zeitpunkt konnte er nicht wissen, dass es noch ein anderes Wesen dort draußen im Meer gab, von dem er bald leibhaftig erfahren würde.